





Krupp-Panzerplattenstahl

Heinrich Kley (München)

Abendlied im Feld

Nun komm, du stille Nacht, herein,
Du Mondenschein, du Sternenschein,
Umglänzt die finstre Erde.
Von fern weht noch ein Wanderlied,
Wo eine Schar nach Westen zieht,
Kanonen, Mann und Pferde.

Heb ich den Kopf, so seh ich auch
Von Feindesfeuern weißen Rauch
In weiter Ebne schweben.
Inmitten ist ein dunkler Strich,
Da hat der Tod sein Reich für dich
Und zielt uns nach dem Leben.

An kleiner Hügel dunkler Reih
Hängt lang mein Blick und flieht vorbei:
Schlafst wohl, ihr Kameraden!
Nach Osten in die Weite geht
Mein Herz, bis es in Deutschland steht;
Es schleicht auf Liebespfaden.

Ich klopf an keiner Frauen Tür.
Ein heiliger Begehren spür
Ich tief mein Herz durchstücken.
Du deutsches Land, Berg, Tal und Au,
O könnt ich dich wie eine Frau
In beide Arme drücken!

Du schläfst — ich seh das weite Land
In Mondenbelle ausgepannt.
Da fahst mich Jäh Erschrecken!
Und weltwärts hob ich mein Gewehr.
Nun schlaf — es wacht dein heilig Herz.
Und niemand darf dich wecken!

Willi Vesper

Der neutrale Bobsleigh

Hochgebirgssonnenglut weht durch das einsame Hochtal.

Der Schnee begab die höchsten Matten, umklammert die Gipfelfirn der Berge. Er füllt alle Tiefen und Abgründe aus, verbedet bergstürmende Spalten und bestende Wände. Aber graulich äßen Klüften liegt die weiße Eise, und zusammengezwängte gewaltige Massen erdrücken Haupt und Schultern des großen Berges mit wilder Kraft.

Nicht ohne Verwegenheit, drohend und großartig von Menschenhänden angelegt, in zäher, trotziger Ausdauer entstellten Schneewaffen abgezungen und ihren Tischen in den Weg gestellt, führt hier die Bobschlitt, eine ausgeschaukelte, ausgebaute Schneeschlitt, wie eine glühende Schlange von der Höhe herab.

Die Hofenbeine in ein Paar hohe, dicke Jagdschneefüßel getopft, ohne Mantel und Hut, fährt der alte, weiterfahrende Bahnmann, wie allmählich um diese Zeit, die Bahn prüfend ab.

Er geht rasch und aufrecht. Aber sein Gang gleicht dem eines Nachtwandlers. Er geht in Gedanken verfunken und muß tausend Dinge im Kopf haben. Und scheint unendlich weit von allem entfernt zu sein. Seine Augen sind von einer unersättlichen garten Farbe, es liegt wie ein Schloß zwischen ihm und der Außenwelt.

Draußen an der Wendung, wo die eingebaute Kurve sich in einem weiten Bogen ergo unter mächtigen, schneebedeckten Schneewänden krümmt, bleibt er aufatmend stehen. Sein Blick schweift nach dem blinkenden Schneefeld hinaus, hinunter nach dem Tal, wo die weiße, rötliche überdunkelte der Kurve liegt. Er grüßt das alte Horn, die weiße zackige, höchste Spitze der Gebirgsgruppe dort, wo die unendliche Schneefläche, wie es scheint, in den Luftstrom verfließt.

Es ist heute einer jener glutvollen Hochgebirgstage, in denen das Echo so sprechen umhert, das Wehen und Singen der flüchtig hangenden winzigen Schneecolonne die Luft durchzittert, das

feine Brausen und Raunen der unterirdischen Wasser heraufjauchzt und weint.

Der alte Wandolf kannte diese Route, seine Seele liebte es, die Schöpfungsmusik zu deuten. Aber heute lag eine tiefe Falte auf der Stirne des Alten.

Heute wollten die Ausländer den Siegerbob „Jepp“ ausprobieren.

Wie ein Kartusell kamen seine Gedanken immer wieder an dieselbe Stelle, sie gingen zurück zu den Siegern der Rennen im Vorjahre.

Im März, als alle Wasser rannen, jene Urbrunnen der Schneeschmelze, deren Zuluße unerschöpflich scheinen, waren sie davon gefahren.

Nie würde er den herzlichen Abschiedsgruß dieser kraftvollen, fehmigen, jungen Deutschen vergessen: „Leben Sie wohl, Altmeyer! Wir wissen, wir haben keinen treueren Freund als Sie, Wandolf! Wenn Sie sich nicht unser so angenommen hätten, wir hätten nichts erreicht! Sie vergessen mit, wie Sie am Tage des Sieges schon vor Tagesanbruch die Bahn abfuhrten. Und wir hätten das geheimnisvolle Loch in der Kurvenwand gefunden? Die feine Zeit und der Rekord gehört Ihnen so gut wie uns. Auf Wiedersehen, Altmeyer Wandolf, beim nächsten Schneefall und Heil und Sieg dem Bobsleigh Jepp!“

Wandolf, der alternde, graue Mann der kurvenreichsten Bobbahn der Welt, der alle Stimmen der Umwelt verstand, alle verborgenen Möglichkeiten des Schneereiches kannte, alle unklaren Zusammenhänge zwischen Tod und Leben deutete, sagte bedeutungslos: „Auf Wiedersehen, Kinder! Und der Bob Jepp wird von mir für Euch verwahrt und 1915 befragt! Ich auf ihm Euren eigenen Rekord.“

Und Wandolf, der stolzen, starken Menschen befehlte das Wort.

Aber in diesem Winter kamen die deutschen Sportleute nicht. Sie hatten Besseres zu tun. Der Alte las es in den Zeitungen, die über den See herüberkamen. Sie, ihre Väter, ihre Söhne und Enkel waren daran, die Welt umzugestalten. Tiere und Pflanzen haben sie sich dienstbar gemacht, Wälder und Berge sind ihre Helfer, Feuer



Die deutschen Riesen

Fritz Skell (München)

und Wasser ihre Knechte. Wo sie hinkommen, brodeln und dampft die Erde und speit Flammen aus, und von dem Dröhnen ihrer Waffen hallt ganz Europa wider.

„Es müssen Ratte und weiße Menschen sein“, denkt der alte Greiskopf, und ein Schimmer von Barmherzigkeit will in seinen Augen aufglänzen.

Aber der Bob, der Siegerbob, war in den Händen der Fremden.

Eines Tages stürmten sie seine Wohnung.

Bunt, in farbigen Jacken und Schlipfen wimmelten sie heran. Lachend und schreieend verlangten sie den Bahnmeister zu sprechen. Er kam ihnen mit finstern Gesicht entgegen.

Er verstand nur einen Schimmer von dem, was sie ihm in den Lauten ihrer eigenen Sprache

sagten. Nur instinktiv begriff er: Sie wollten den Siegerbob.

Der Alte dachte an Handschlag und Versprechen.

Trotzdem wußte er: es wäre Hirngespinnst, den Fremden zu verweigern, was stets als gutes Recht gegolten: Die Bobsteigis waren zum Vermieten da!

Mit einem langen, traurigen Blick hatte er Bob Jepp in die weiße Landschaft hinausgleiten sehen, gezogen von einem Angehörigen jener Rasse, die, in zähem fanatischem Glauben an sich selbst, sich mächtiger und klüger dünkt als alle.

Der eiserne, mit dem Uebewußtsein und der Natur so nahe verwachsene Alte ahnte wohl die Zukunft derer, die in diesem Winter keine Zeit

fanden, hier mitzutun, aber Tatsache blieb doch: Heute würde Bob Jepp, im vorigen Rennjahr Herr und Sieger in den weißen, senkrecht stehenden Schneemauern, drei Winter hindurch geführt von deutschen Lenkern, zum erstenmal unter fremder Mannschaft starten.

Die Sonne scheint, triumphierend, bis in die letzten Winkel der Schneefurche hinein. Ein Fünffüßiger-Bob rauscht, im Tempo einem alten Droschkengaul ähnlich, über die gefährliche Ecke oben am Wald. Auf Zuruf bremst der Hintermann. Wie eine leuchtende Wolke fläut der dünne Schnee unter dem Stahl der Bremse auf. Die Trompete des Kontrollieurs klingt in die Sonnenglut hinein, weckt einen gewaltigen

Mein Freund der Schneidergefelle

(Ein vergerfener Seereisell)

Wfo jeht hab ich's ganz genau: es fcheh ich deutlich vor mir, wie er das erste Mal an meinen Tisch trat. Ich war an einem friedlichen Sonntag Nachmittag im Sommer hinausgewandert und belohnte mich gerade durch eine Taffe Kaffee im blühenden Garten einer beliebigen ländlichen Wirtschaft. Nachschmend schmeckte ich meine Zigarette, als plötzlich ein junger Mann von etwa 30 Jahren auf mich zukam. Breitfchultrig, mit einem Tornier auf dem Rücken und einem derben Stiel in der Hand: so pflanzte er sich vor mir auf. Es berührte mich etwas sonderbar, aber seine gutmütigen strahlenden Augen verführten mich wieder.

„Ich habe gehört, daß Sie ein Dichter find“, begann er.

Ich fiel beinahe vom Stuhl. Sogut fagen kein Mensch in Deutschland wußte um dies Geheimnis, aber er wußte es. Seine Erscheinung bekam mit einem Mal etwas Anmutendes und Überirdisches. Es lief mir eiskalt den Rücken herunter. Eine grabescheuchte Geipenflerhand ftrich über meine Nerven. War das überhaupt ein Wesen von dieser Welt?

„Dart ich mich zu Ihnen setzen?“

„Alles in mir wollte aufstehen: „Im Gottesanfen, nicht! Glauben Sie, daß ich mit den hellen Sommertag durch allerlei Drogenpuk verderben will?“ Gerade in dem Augenblick aber sah er mich mit seinen strahlenden sonigen Augen an. Und also sagte ich ja.

Er fiel seines Zeichens ein Schneidergefelle erzählte er mir nun. Wenn er die Woche über auf dem Tisch gelockt habe, müßte er sich am Sonntag Bewegung machen. Er wußte denn immer weit ins Grine hinaus. Er wußte draußen an der Elbe so ein prächtiges launiges Bläulichen. Er nehme dann immer erst ein Bud im Strom und nachher lege er sich mit einem Bud in die Sonne. Wenn dann der Himmel zu blau, das Bud zu schön und die Vogel so lustig wären: dann verbehe er einen rechten Sonntag. Ohne Bücher könne er überhaupt nicht leben. Wenn man ein Bud habe, könne man es auch in der beschiedenen Dachkammer aus halten. Auf der Wanderschaft habe er immer einige Bücher mit sich geführt. Auch jeht enthalte sein Tornier keine Sonntagslektüre und einen guten Posten Butterbrot. Es habe sich nun herumgesprochen, daß ich in die Gegend gezogen sei und da noch keinen lebendigen Schriftsteller gesehen habe, habe er beschloffen, mich an einem feinen Sonntage aufzusuchen.

Wie wurde mir plötzlich? Den Mann kannte ich doch? Den hatte ich doch gesehen, wenn er morgens in seiner Dachkammer aufstand und im Widschgeiß prüfte? Dem war ich doch an einem heiteren Julitag auf der Landstraße begegnet? Hatte ich nicht sogar in einer süddeutschen Herberge mit ihm abends meinen Wein getrunken? Und hatte ich mich nicht über seine reichliche Gutmütigkeit ge freut, wenn er sein Stück Käsebrot? Gewiß hatte ich das! Auf einmal wurde es mir vollkommen klar: der Mann war ein poetischer Schneidergefelle, der unmittelbar aus Gottfried Keller herausgesprungen war.

Bei einer so vorstrefflichen Herkunft braucht es nicht weiter Wunder zu nehmen, daß ich ihm von nun an oft und gern begegnete. Er hatte eine Art oberster Stellung in einer größeren Werk



F. Staeger

Heldengrab in Galizien

(Meinem Bruder Gustav zugeeignet)

Man schrieb, so ernst und eigen sei dein Grab:
Fünf hobelstvolle, stolze Tannen neigen
Mit ihren großen, dunklen, schwanken Zweigen
Sich, stilles Bruderherz, zu dir herab.

Weißt du, das sind, die leben, deine Brüder;
Wir halten treu bei dir die letzte Wacht.
Dann ist nicht kalt und einlam deine Nacht;
Tagsüber aber klingen Vogellieder,

Eichkätzchen schwingt sich flink vom höchsten Baum.
Du Bruder, dessen klares Auge lachte,
Wie oft, wie oft ich schmerzlich dein gedachte,
Traum' wie dein Leben deinen letzten Traum.

Liegt auch dein Grab in fernem, fremdem Land!
Wo Tannen rauschen, ist's von dir ein Grüßen!
Voll Andacht atme ich den herben, süßen,
Den lieben Duft, den mir dein Grab gesandt!

Hauptmann Wilhelm von Lemzer

fiat und brachte seine Familie vorstrefflich durch. Wenn ich ihm gelegentlich laienhaftig schmückeln wollte, nannte ich ihn „Der Geisheitsführer“. Er legte dann aber immer Wert darauf, daß er ein Schneidergefelle sei. Das war in seinen Augen viel schöner. Und in meinen auch.

Dann aber kam der große Krieg und weg war mein Freund von der Nadel. Es darf nicht verdrängung werden, daß der Dufft ihm gelegentlich am Abend in die Schenke trieb. Aber auch

da war er so gründlich verschwunden, als habe ihn der Erdboden verschluckt.

„Er wird eingezogen sein“, sagte ich mit und beifolgt, mit von seiner Familie die Feldpost zu befragen.

Wie das aber nun so geht: ich kam nicht dazu. Das historische Interesse löst das menschliche ab. Mein guter Schneidergefelle wurde von der Weltgeschichte verschlungen und war selbst meinem treulosen Gedächtnis abhanden gekommen. Das schied ihm aber durchaus nicht gefallen zu haben, denn plötzlich wuchs er ebenso unvermittelt aus der Erde, wie an jenem Sommermorgen draußen im Freien.

Es war in der Neujahrsnacht. Das neue Jahr war bereits eingeleitet. Die Lichter am Tannenbaum hatten ihre zweite Glanzperiode hinter sich und waren zu dunklen Stämmchen herabgebrannt. Die Kinder hatten die Erde geflossen und schliefen jetzt den Schlaf der Seligen. Ich wanderte zwar noch mit meiner Zigarette im Wohnzimmer auf und ab, aber die Uhr ging auf zwei. Es sollte zu Bett gehen.

Auf einmal schrie draußen unbarmherzig und laut die elektrische Türklingel, durch unter bereits fast schlafendes Dasein.

„Mam“, sagte meine Frau und guckte durch die Tür zu mir herein, „was soll denn das? Das klingt ja beinahe geisthaft.“

Ich also in den Vorraum hinaus.

„Wer ist denn da?“

„Ein Hanke!“

„Und wie heißt er?“

Es folgte ein Name, den ich nicht verstand. Aber schließlich: Hankeaten sind keine Geipenfler, also schloß ich die Hans-tür auf.

Weiß Gott: draußen in der fernen-funkelnden Frostnacht stand mein poetischer Schneidergefelle. In strahlender Uniform und rötlich strahlend vor Neujahrsputz und Freude.

„Ich ging gerade vorbei. Und da wollte ich doch Ihnen und Ihrer Familie ein fröhliches neues Jahr wünschen.“

„Zu etwas später Stunde“, dachte ich, „Aber na.“

Es kam nicht gelegenhet werden, daß der Neujahrsputz sich in einem merk-würdigen Gang äußerte, mit Schrankchen und anderen hervor-springenden Sachen in ganz unbegründete Konflikte zu geraten. Als ich ihn aber dann in einem bewahren Polsterfessel untergebracht hatte, legte die militärische Haltung über alle irdischen Anordnungen.

Er fing an, mir von Feldpostbriefen und Kriegsgeldern zu erzählen, die er ge-liehen hatte. Da stünbe viel Grauenhaftes drin. Aber auch viel Schönes.

„Was machen Sie denn eigentlich?“ unterbrach ich ihn.

„Ich bin als Handwerker eingezogen und arbeite im Beschickungsgem in B.“

„Warum sieht man Sie denn nie?“

„Das ist unmöglich. Meine Arbeitszeit reicht von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Von hier bis B. ist eine sehr stramme halbe Stunde. Ich stehe also um 5 Uhr morgens auf und komme um 8 Uhr abends nach Hause. Dazwischen zwei Stunden zum Mittagessen. Der Dienst hat aber auch schon bis 10 Uhr abends gedauert. Es bleibt noch Zeit nach. Zeit übrig.“

„Und in den Feiertagen?“

„Hatte ich jeden Tag Appell.“

„Und wie gefallt Ihnen die Sache?“

„Darnach frage ich gar nicht. Das muß ja sein. Unsere Jungen müssen doch ordentliche Uniformen haben. Da ist nur eins, das mir etwas bröckelt ist.“

„Und das wäre?“



Die Mutter

Der föhn rauscht vom Bergwald
Und die Äder stehn bang:
Ihr drei Moosbauernbuben,
Schlaft ihr heute so lang?

Ach, die pflügen mit Schwertern
In den flandrischen Wind;
Und die Älte daheim
Sitzt am Spinnrad und sinnt:

Einmal schenkt ich mein Leben
Dem Hof und dem Haus.
Musst es dreifach nun geben
Für die Heimat hinaus.

franz Langhelfrich



Oesterreichischer Kavallerie-Angriff

Alois Pichler (München)

„Na ja, sehen Sie! Man spricht nicht gerne davon. Man — hm — man schüftet eben von früh bis spät. Die Familie bekommt Unterstützung, aber Sie wissen, daß unsere Militärverwaltung große Stücke auf eine spanische Lebensführung gibt. Na also — das hat ja nichts auf sich. Man weiß, daß man für seine Kameraden arbeitet und so schüftet man eben seine Nacht herunter. Wenn nur mitunter so ein kleiner Lichtstrahl in das ewige Schufien fallen wollte.“

„Wie meinen Sie das?“

„Ja, hm. Ich finde das mit den Liebesgaben so außerordentlich hübsch. Es ist so mollig, wenn unsere Jungen drauhen merken, daß in der Heimat an sie gedacht wird. Wenn nun einmal jemand auch uns so eine kleine Aufmerksamkeit erweisen wollte. Der Preis ist ja ganz gleichgültig. 40 Pfennig würden für ein Werkstück vollkommen ausreichen. Nur daß man das Gefühl hätte: du gehörst auch dazu. Du tust auch deine Pflicht. An dich wird auch gedacht. So etwas gibt es bei uns aber gar nicht. Nur immer die Schuferei. Von früh bis spät. Und das wird ja schließlich etwas einformig.“

„Wissen Sie,“ sagte ich, als er schließlich g'ing. „Sie sind und bleiben doch immer der Alte. So 'n bißchen Poetik muß bei Ihnen mit der Schneiderei nun einmal verbunden sein.“

„Na ja,“ lachte er, „man ist doch schließlich auch ein Mensch. Was meinen Sie wohl, wie uns das Herz im Leibe lachten würde, wenn so

'n hübsches junges Mädchen uns einen Rosenstrauß für unsere Werkstätte bringen würde? Das Notwendige haben wir ja. Das soll man nur um Gotteswillen ins Feld senden. Bloß gelegentlich so 'ne ganz kleine Aufmerksamkeit. Es braucht gar kein junges Mädchen und es brauchen auch keine Rosen zu sein. Nur irgend etwas. Dann geht die Arbeit noch einmal so flink.“

„Mein Gott,“ sagte meine Frau halb aus dem Schlaf heraus, als ich schließlich ins Schlafzimmer kam, „nun ist es drei Uhr morgens. Wenn Dein geliebter Schneidergeselle kommt, kannst Du nie ein Ende finden.“

Und wenn ich Die nun sage, daß ich gearbeitet habe?“

„Gearbeitet?“ Sie gähnte.

„Ja wohl. Ich habe soeben befehlen, eine kleine Skizze zu schreiben und habe sie im Kopf auch schon fix und fertig. Eine kleine Skizze, die von einer Rose handeln soll, nach der sich ein Schneidergeselle lehnt.“

Ich begann warm zu werden und wollte ihr mit einigen Worten den Entwurf erzählen. Oh, die Ritter von der Nadel sollten an mir schon einen Ritter finden. Feurige Worte strömten von meinen Lippen und meine Frau hörte aufmerksam zu. Sie hatte sie so kritisch und vor allen Dingen so stillschweigend meinen Ausführungen gelauscht.

Aber freilich: sie schlief auch.

Erich Schläpfer

In Polen

Auf den Wiesen, wo die Sonne lag,
Pflücktest Blumen Du so manchen Tag.
Abends immer, kehrte ich nach Haus,
Stand auf meinem Tisch ein frischer Strauß.

Reit ich jetzt durchs nasse Polenland,
Denk ich viel der blumenrothen Hand
Und ich wünsche: länd' ich im Quartier
Einmal abends solchen Strauß von Dir.

Günther Pogge

Der Erste

Im letzten Kriege Österreichs, vor also 48 Jahren, war er der jüngste Leutnant gewesen; war bei der ersten Attacke und der erste Verwundete. Jedem eine irte Kugel hatte ihm die rechte Hand gespalten; da brachte man ihn wieder zur Bahn, drei Tage nachdem er ausgezogen war; sechzehn-jährig. Auf dem Bahnhof einer Stadt, die ihm fremd war, kam eine Frau zu ihm ins Rupee, brachte ihm Früchte und Blumen, lächelte und ging wieder. Vor ihren Schritten wichen scheu die Neugierigen, grüßten sie. Ein Bahnvorsteher

Er versteht den Haß der Deutschen nicht!

Lord Selborne sprach in Englands Oberhaus
Erst jüngst sein schmerzliches Verwundern aus,
Sprach: „Ich verstehe es nicht, ich kann's nicht fassen,
Warum die Germanen uns so gütig hassten!

Was haben wir den Deutschen bloß getan?
Wir fielen sie mit sieben andern an
Und wollten ihnen, treu den Bündnispflichten,
Nichts weiter tun, als einfach sie vernichten!

Wir haben alles wider sie gehesst,
Was Trinkgeld nimmt und gerne schimpft und schwätzt;
Was deutsch ist, haben wir mit Rot besudelt
Und wenn wir konnten, mitleidslos gehudelt —

Sonst taten wir doch nichts, was böse und schlecht —
Nur brachen wir hübsch oft das Völkerrrecht,
Zerstörten Schiffe in neutralen Häfen
Und stahlen alle andern, die wir trafen.

Wir raubten jede deutsche Kolonie,
Die wir bekamen — fragte Keiner, wie? —
Verhößte das etwa gegen gute Sitten?
Die Welt gehört doch nun einmal den Briten!

Wir lügen, bis das Blau vom Himmel fällt
Von Deutschlands Unrecht in der ganzen Welt —
Ist das ein Grund, daß sie vor Haß nun schäumen?
Wir reden englisch halt, — das heißt verleumden.

Wir feuern mit Dumdum-Geschossen — ja,
Wozu sind sonst Dumdum-Geschosse da?
Wir quälen die Gefangenen ohne Gnade,
Sie auszurotten, — ist das weiter schade?!

Viel tausend deutsche Frauen weinen zwar
Durch uns um Söhne, Gatten, das ist wahr,
Doch sollte wohl der Schmerz der Mütter schweigen,
Wenn flott bei uns die Diabenden steigen!

Aushungern wollen wir das Deutsche Reich,
Verarmen lassen, bis zum Bettel gleich,
Ihm alles rauben, was sein Fleisch geschaffen,
Was es errungen mit des Geistes Waffen —

Doch ist das Grund zum Haß? Wie rätselvoll!
Nur eins ist klar: das deutsche Volk ist toll!
Von Massenwahnsinn wird es umgetrieben —
Sonst müßt es uns von ganzer Seele lieben!“

F. v. Ostini

vor seinem Fenster war feierlich stramm im Genick
und in weißen Handschuhen.

„Den fragte er: „Wer ist das — die Frau?“

„Die Königin.“

„Du!“ Er schielte vom Fenster, war auf dem

Bahnsteig und blickte verwirrt, vor der Frau:

„Ich kenne dich nicht, wer ...“

„Sie nicht.“

Dann fuhr er in ihrem Wagen, stolz, und

Wachen traten trommelnd ins Gewehr.

Er schrie seiner Mutter:

„Mutter! Eine Augen, hat meine Hand ge-

küßt. Jetzt wohne ich bei der Königin und sie

pflügt meine Hand. Die Königin und ihre Hof-

staat pflegt meine Hand. Sind Frauen mit weißen

Haaren und mit blonden und braunen; und mit

blauen trohen Augen und mit trüben grauen.

Und ist ein Mädchen dabei. Mutter, ich küsse

Dich.“

Mehr schrie er nicht.

Wen eine von den Frauen im weißen Haar

sah, sah zu viel — ihn und das Mädchen. Da

kam die Königin wieder einmal und nahm seine

Hand, gab ihm ihr Bild „Zum Abschied“ und

lächelte.

Dann mußte er aus dem Schloß.

Das Mädchen weinte und er, der jüngste Leu-

nant im Heer, weinte den Tag und die Nacht.

Und nach Wochen kam er zur Mutter heim,

ins alte Palais:

„Mutter! — Mutter, ich hab' eine Frau.

— Ja, Mutter. Und ich habe ein Pferd ge-

raubt. Schreib an die Königin; wegen des Mäd-

chens und wegen des Pferdes. Das Pferd sende

ich zurück — aber das Mädchen ist meine Frau.

— Ja, Mutter, — wir sind getraut.“

Die Mutter war lange still.

Er glitzerte, dann lief er die Treppe hinauf und

wieder hinauf.

„Sieh, Mutter, — da —“

Die Mutter streckte die Arme aus und küßte

ihm beide, die Kinder. Und schrieb an die Königin:

„— Majestät, er ist der jüngste Leu-

nant im Heer, und das Mädchen ist Ungarin.“

—

Lange Zeiten sind schon vorbei.

Es sind die Serben frech, die Russen dreist

geworden.

Und sie riefen nach ihm: Hei — in die Schlacht!

Und riefen auch seinen Sohn.

Sie ritten beide im Regiment, im gleichen

Hufarentrupp. Der Vater, der Oberst, voran, und

im Juge der Sohn.

Da waren Tage, im Nebel grau, und heiß die

Stunden im Reiten. Den Pferden würgte der

Sand die Brust, den Soldaten war das Scher-

zen vergangen.

Sie trabten langsam: Ist Feindesland; und

der Tod ist so nah.

Und rasteten kurz, kaum fundenlang; etwelche

sammten: Weib, Kind — und der Feind?!

Auf dem Hügel ragten drei in die Nacht: ein

Leutnant und zwei Hufaren.

Der Oberst schaute zu ihnen hinauf und dann

auf die Adjutanten:

„Ruhst, Kameraden. — Die Pferde im Sattel!

Gute Nacht!“



Garibaldianer in Frankreich

„Wie werden wir die Kerls nur los?“
„Wir stecken sie in die Fremdenlegion,
dann desertieren sie hoffentlich!“

„Herr Oberst ...“

„Mein Junge wach!“

Und sie träumten nicht; schliefen.

Bis die Trompete die Nacht zum Morgen

brach: Feind! Und vom Hügel schrie: Feind!

Feind! Alarm!

Im Nu preschten Hufe und Säbel; und der

Oberst war überall.

Und voran auf dem Hügel:

„Brav, Jungel! — Zur dritten Schwadron!“

Der künzte sich: „Vater ...“

Auf einen Morgen und zwei zu viel. Reserve,

zur dritten Schwadron! Großmutter!“ Und dann:

„Bei, Kinder, los! Hufaren!“

— — —

Im alten Palais schrieb eine alte Frau:

Sorg unseren Sohn!

und wieder:

Sorg Deinen Vater!

Dann wartete sie, und wiegte den Kopf:

allein — den Tag, den Abend, den Tag — allein;

wartete, bis ein grauer Lakai durch die Tür, aus

der plöckigen Stelle trat, und gab ihm die beiden

Karten.

Der Lakai neigte sich, schlich die Treppe hinab,

und erstark.

„Ist Mutter oben?“

„Herr Leutnant ...“

„Weiß Mutter schon?“

Der Lakai reichte ihm stumm die Karten.

Lauf los der Leutnant: Sorg unseren Sohn;

und da: Sorg Deinen Vater. Er stieg langsam

die Treppe, hielt inne: Sorg Deinen Vater ...

Dann eilte er.

Im Speiseaal aber war festliches Maß: zwei

Geböcke mit Blumen.

Und die alte Frau war groß und hell: Mein

Sohn! Mit ihren Blicken koste sie seine

verwitterte Haut, die zerfissenen Hände, die müden,

verschleierte Augen; sie schälte eine Frucht und

bot sie ihm und fragte wieder, noch einmal:

„Und Vater ist wohl?“

„Ja, Mutter.“

Still nickte die alte Frau: Gottlob.

Der Leutnant trank hastig und winkte. Der

graue Lakai stand hinter ihm, zitterte, jähle:

(Schluß auf Seite 119)

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen **RM 4,--**. Bei den Postämtern in Österreich **K. 4,97**, in der Schweiz **Fr. 5,30**, in Italien **Li. 5,71**, in Belgien **Fr. 5,20**, in Holland **Fl. 2,80**, in Luxemburg **Fr. 5,40**, in Rumänien **Lei. 5,80**, in Russland **Rbl. 2,--**, Schweden **Kr. 4,00**, in der Türkei **L. 5,65**, in Ägypten, deutsche Post **Mk. 4,65**. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland **RM 5,30**, in Italien verpackt **Mk. 5,60**, im Ausland unter Kreuzband gebrochen **Mk. 6,30**, in Polen **Mk. 7,--**. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1898–1905, soweit noch vorrätig, **30 Pf.**, von 1906 bis 1910 **35 Pf.**, von 1911 ab **40 Pf.** ohne

Uhr und Kette

ist der größte Wunsch eines jeden Jünglings.

Uhren, Ketten, Medallions, Kreuze, Armbänder,
Ringe, Gold- und Silberwaren, Knaben- und
Mädchen empfehlen wir in reichster
Auswahl zu billigsten Preisen und
erleichterter Zahlungsbedingung.
erichte. Katalog C. 11. gratis.

Corania-Gesellschaft
Berlin SW 47.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer (Skiläufer) ist von *Johannes Schult* (München).

Liebe Jugend!

Ort der Handlung: Im Eisenbahnzug, nicht weit von
Frankfurt a. M.

In dem ziemlich vollen Abtheil saßen neben mir zwei Frauen, die ihrer lebhaften Unterhaltung nach von einer Familienzusammenkunft kamen. Die eine erzählte allerlei Schlimmes, das sie über einen Vetter gehört hatte, und fügte bedauernd hinzu: „Du mußt mir awer Dei Ehrewort gewewo, daß De nir weiter erzählst. Weisste, ich hab' mein's doch ach herawewe.“



Starker Husten

wie quälend und wie unangenehm — auch für andere! So leicht aber kann man vorbeugen oder sich Linderung verschaffen, denn

Wobinet

lösen und erfrischen, erhöhen den Speichelfluß und beheben so das Hauptübel, den Hustenreiz. Sie beruhigen die Schleimhäute des Kehlkopfes und sorgen so auch bei Erkältungen für freie, klare Stimme.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mt. 1. —
Warnung vor Nachahmungen! — — Verlangen Sie stets „Wybert“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Katarrhe
Natürliches
**Wiesbadener-
Kochbrunnen-
Quellsalz**

Brusthitzen, Lungenentzündungen,
Husten, Heiserkeit, Kehlkopf-,
Luftröhren-Entzündungen, Rachenkatarrhe,
Kuchenschmerzen, Schnupfen, Asthma.

Beispiellose Heilerfolge!
Kontrolle der Stadt Wiesbaden.

Bayern,
u. Dänemark
Tausende werden durch dieses Salz
u. Weine über ihre Krankheit
in A. Apoth. 2,50 M. direkt 3 Flasch.
7,74 fr. Auslieferung Kurmittel sowie
Proben vollkommener gratis
durch Brunnen-Kontroll-Wiesbaden
u. Warnung u. wirkungslos. Nachahm.

Wenn nichts hilft

Elastischer Brusthalter

A black and white illustration of a woman with short, wavy hair, wearing a light-colored, elastic bra with thin straps. She is looking slightly to the left. The illustration is framed within an oval border.

„HAUTANA“
direkt auf der Haut zu tragen
aus klassischem Trikotgewebe
M. 3.—, 4.50, 5.50, 8.75 pro Stück.

Mit **Miederansatz**
für **Sportzwecke** und für
Damen mit starker Brust.
M. 7.75 und 11.75

Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten :
Mech. Trikotweberl. Stuttlng
Ludwig Maier & Co. in Boblingen 10.
S. Lindauer & Co., Cannstatt 11,
Korsettfabrik.

R! Studenten
Utensilien - Fabrik
Carl Roth, Würzburg M.
Erste und grösste Spezial-
fabrik dieser Branche.
Kataloge gratis u. franco

DIE
QUINTENREINE
17
44
RICH. WEICHOLD,
DRESDEN FRAGERSTR.

Elektrolyt Georg Hirth

Geschützt in allen anständigen Staaten

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre spielt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren des Hirns, als elektrischer Apparat und in der Vorstellung, daß jede der ca. 500 Millionen Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgo funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um $\frac{1}{10}$ bis $\frac{6}{10}$ lichte potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das gleichgültige Wasser der Körperflüssigkeiten ersetzt werden können, entfällt das Leben. Das Säuren beim Stoffwechsel (Fleischsaft, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, Infektionen, Hunger, Kummer etc.) im Überschuß gebildet werden, entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht promptly laktilisch für ausgiebige Basen-(Kationen)-Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt.

Die Elektrolyten bilden die Hauptbestandteile der Körperflüssigkeiten, welche die Heraktion des vom Elektrolyten kreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salze verluste (durch Schwelch etc.) und zur Neutralisierung der Säurefolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die unentbehrlichen "Antagonisten" Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich auch Phosphat, Barium, Lithion, Ammonium, Zink, Kupfer, Eisen, Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Kohlenstation und Chlorien enthalten,

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzeschlaganfällen, Diarrhöe u. s. w.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**: das etwa ein Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifeltsten Fällen z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenleiden, Schwindel, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, wie nach dem Genuß verdächtigen Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (Zufunktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten im Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

In **allen Apotheken und Drogerien**
folgenden Verpackungen zu haben:

- | | |
|--|---------|
| 1. Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . . | M. —,50 |
| 2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . | 2,25 |
| 3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) | 6,00 |
| 4. Glasröhre mit 25 Tabletten . . . | —,50 |
| 5. Blechschachtel mit 100 Tabletten . . . | 1,50 |
| 6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . | 3,20 |

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth“, und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH“ versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepôt:

Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

das siebente Glas, und flüsterte: „Herr Leutnant — — —“

Der schüttelte sich, dachte: Sorg Deinen Vater; und trank.

Dann zerbrach er das Glas.

„Oh, Mutter!“ Er griff nach den Scherben, behielt den Keld und reichte ihn dem Lakai: „Gib!“ Und trank.

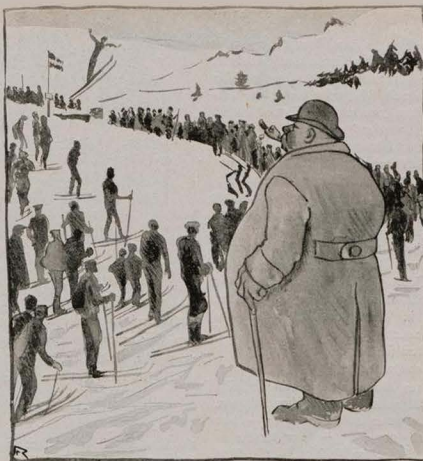
„Ja, Mutter, dem Vater ist wohl. Er grüßt Dich und kommt bald wieder. Er ruht jetzt aus. — Aber — Mutter, der Krieg ist lang — und das — gestern, das war eine heiße Nacht. Ja. — Reserve. — Hör, Mutter; das ist gut: Reiten. Reiten, und mit den anderen sein, zusammen, und vor, immer vor, los, wie Hunde auf Hunde, das ist gut; — aber da, Mutter, — dastehen und warten, warten, bis andere tat sich, nicht sollen, Mutter, warten, bis die Köpfe im Sand liegen, von dem und dem, und noch warten, Mutter, oh, — das ist: Reserve. Ja; und vorn, der Erste, der brüllt und ist der Vater und — dann schlägt er los, der Erste — schlägt, schlägt — immer der Erste und dann — ja, Mutter, immer — hör — immer der Erste, bis die Köpfe im Sand liegen, von dem und dem — immer der Erste . . . Hart krallte er die Finger um den steifen Keld, drückte das Glas, daß die Splitter zerknackten, ins Fleisch, und blutig waren: „Hör, Mutter — Vater ist wohl — ja, Mutter, — tot!“ Und brüllte: „Tot!“

Und schwieg.
Grau starrte der Lakai aus der Ecke.
Die alte Frau aber reichte sich; weiß ruhten ihre Hände auf dem weichen Damast, zitterten nur leise und ihre Augen waren groß und trocken wie Sand.

„Immer der Erste, immer der Erste, immer . . . der . . . Erste.“ noch weiter, lautlos bewegten sich ihre Lippen.

Dann kränzte sie sich, krampfhaft, und lachte.

Robert A. Raffay



R. Ros

Volkskraft

„Dö Herrn Feind moana, Deutschland tat si ferch'n vor'n Hunga, — daweil laffa mir uns no extra oan her!“

Gallmänder

Die deutsche Weltmarke



JOHANN
LOHM

Grosse Geister für den Dreiverband

Wie zu erwarten war, benutzte die Pariser Presse die Hejrede des Herrn Karl Spitteler bereits, um feilschenden, daß die Sympathie der deutschen Schweiz sich immer mehr den Dreiverbandsmächtigen geneige. Der „Temps“ hat sich sofort ein „Interview“ aus den Redaktionsfingern gelogen (Guten Appetit!), in dem ihm mitgeteilt wird, daß auch der Schweizer Dichter Gottfried Keller (gest. 1890) und Konrad Ferdinand Meyer (gest. 1898) sich über die „deutschen Greuel“ entrüsten, nachdem sie vorher die germanische „Kultur“ lange bewundert hatten. Wie wir wissen, haben noch andere Geisteshehlen sich sehr scharf gegen Deutschland ausgesprochen. So verurteilte Friedrich Schiller den Jubel der Deutschen und Österreichern über die russischen Niederlagen in Polen und Galizien mit den scharfen Worten:

„Des freut sich das entmenschte Paar
In roher Henkerrolust.“

und Wolfgang Goethe sagte seinem Volke strengtich in Bezug auf den siegreichen Feldherrn Doffre: „Mühtel nur an Euren Ketten — der Mann ist Euch zu groß!“ — Aber die Rohheit der Deutschen äußert der Gleichde: „Im Deutschen lißt man, wenn man höflich ist.“ In vernichtender Weise haben sich die deutschen Schweizer Wilhelm Tell und Arnold Winkelried jüngst gegen den preussischen Militarismus ausgesprochen. Ein anderer Schweizer, Herr Arnold Böcklin aus Basel, verspottet mit vernichtender Ironie die abenteuerliche Idee einer Invasion in England, indem er Kaiser Wilhelm in einem Bilde



A. Schmidhammer

Neue Hilfe

Millerand ist sehr befriedigt von seiner Reise nach England zurückgekehrt. Ritzener hat ihm seine neuen Bundesgenossen, die Esfimo vorgestellt, die sich bei gegenwärtiger Jahreszeit besser bewähren werden als die Indes.

als „Abenteurer“ karikiert, der an einem mit den Gebeinen seiner Soldaten besäten Strand landet. Von bekannten Persönlichkeiten drückten in Zuschriften an den „Temps“ ihre Entrüstung über Deutschland ferner aus: der alte Homer, Rameses der Große, König Montezuma, Papst Alexander VI., Michelangelo, Cervantes, Confuzius, Alfarabianal und besonders drastisch in einer Aufschrift aus St. Helena Napoleon I.

Ein Biedermann

Bekannt als wenig comme il faut
Ist längst Herr Boultnay Bigelow,
Der hiezu Land vor vielen Jahren
Jedwede Gastlichkeit erfahren
Und laut geprahlt in allen Landen,
Daß er dem Kaiser nah gestanden
Zur Burschenzeit und daß ihn der
Gewürdigt seiner Freundschaft Ehr'.
Für ihn war seine Kaiserliebe
Gar nützlich im Geschäftsbetriebe,
Es trug „sein Freund, der Hohenzoller“
Dem wackern Boultnay manchen Dollar!

Kaum war er nach Amerika
Zurück — wie anders ward er da!
Er warnte, halt den alten Schwärmens
Für deutsches Wesen, vor den Germans
Die Dankes jezt und hegte weidlich:
Der Krieg sei einfach unvermeidlich!

Es half ihm weiter nichts, dem Hejrer:
Der Friede blieb. Es war der Schwäger
Vergessen bald und nirgendwo
Bernahm man was von Bigelow.

Jezt plötzlich wird er sehr lebendig
Und ganz wie einst so unabhängig
Und prophesit: gleich nach dem Frieden,
Ob auch besiegt, denkt ganz enschieden
Der deutsche Ar mit seinen Krallen
Amerika zu überfallen!

Wozu der Widdum? Hör' ich fragen —
Wozu? Ihr solltet lieber sagen:
Was hat dem Boultnay eingebracht
Der Anfall seines Deutschenollers? —
Ja, Pounds sind mehr noch wert, als Dollars!

F. v. O.

BAHLESEN
LEIBNIZ
HANNOVER

BAHLESEN
LEIBNIZ
HANNOVER

BAHLESEN
LEIBNIZ
HANNOVER

BAHLESEN
LEIBNIZ
HANNOVER

BAHLESEN
LEIBNIZ
HANNOVER

BAHLESEN
LEIBNIZ
HANNOVER

BAHLESEN
LEIBNIZ
HANNOVER

BAHLESEN
LEIBNIZ
HANNOVER

BAHLESEN
LEIBNIZ
HANNOVER

BAHLESEN
LEIBNIZ
HANNOVER

H. BAHLESENS KEKS-FABRIK HANNOVER



Heilung durch Licht!

Das Licht hat für das ganze organische Leben auf der Erde die größte Bedeutung, und deshalb ist es mit Freude zu begrüßen, daß die Lichtbehandlung von Krankheiten aller Art in neuer Zeit immer weitere Fortschritte macht. Besonders überraschende Erfolge sind neuerdings mit

Dr. med. Carl Brüll, Strahlkörper

(ges. gesch., Pat.-L. corp. Stat. ang.) erlitten worden. Gallensteine, Nieren- und Darmleiden, Nervenschmerzen, Rheumatismus, Luftröhrenkatarrhe, offene Wunden und Hautkrankheiten werden durch Bestrahlung mit dem

Dr. med. Carl Brüll, Strahlkörper

überaus schnell geteilt. Ersatz der Höhensonne, b. tuberkulösen, Lungen- und Darmleiden, Nervenschmerzen, Rheumatismus, Luftröhrenkatarrhe, offene Wunden und Hautkrankheiten werden durch Bestrahlung mit dem

Dr. med. Carl Brüll, Strahlkörper

Strahlkörper-Versand Körbelitz, Bez. Magdeburg.

Sanatorium Friedrichroda

vormals Geheimrat Dr. Kothe

Modernster Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem Komfort, vornehmsten Ansprüchen Rechnung tragend. Erste Kureinrichtungen für das gesamte physikalisch-diätetische Heilverfahren. Prachtvolle, ruhige Lage, 4 Morgen großer Park. Volter Jahresbetrieb. Führt durch den Besitzer u. dirigierenden Arzt Dr. med. Lippert-Kothe.

In vollem Betrieb

Hilfe gegen Magenschwäche und allgemeine Schwäche

durch ein atembewährtes, hochreines Digestivum und Kraftgetränk. Dieses Mittel ist zur schnellen Kräftigung kranker und geschwächter Krieger vorzüglich geeignet. Es wird z. B. im Reservelazarett München 8, dauernd angewandt. **Hofrat Dr. Schramm, Oberarzt am „Caroli“-Krankenhaus, Dresden,** schrieb uns: „Ich möchte Ihnen doch nicht die günstigen Erfolge verschweigen, welche ich mit dem mir gütigst übersandten Quantum auf meiner Abteilung bei neurothen, Verdauungsschwäche und nervöser Dyspepsie erzielt habe. Auch in der Privatpraxis habe ich fast täglich Gelegenheit, das Mittel zu verordnen. dessen schnelle Wirkung in einzelnen Fällen ich ganz überraschend fand.“

Vorlagen. Sie sofort kostenlose Auskunft u. weitere ärztl. Gutachten von **Kiewe & Co., Nahrungsmittel-Fabrik, Dresden P. 606.**

Dr. Ernst Sandow's künstliches Emser Salz

bei Erkältung altbewährt.

Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Miracithin

seit Jahren von vielen Ärzten bei vorzeitiger Neurasthenie erfolgreich verordnet. Professoren-Gutachten gratis durch den chemischen Präparate, Berlin 50 16 **Versand durch die Schweizer-Apothek, Berlin, Friedrichstrasse 173, Bellevue-Apothek, Berlin, Potsdamer Platz, Radlauer Kronen-Apothek, Berlin, Friedrichstrasse 160, Ludwigs-Apothek, München, Neuhauserstrasse 8.**

Maquet Fahrstühle

mit der Qualitätsformel zeichnen sich durch solide und stabile Konstruktion aus.

Verlangen Sie unsern Katalog über Kranken-Tour- und Ruher-Stühle Selbstfahrer

C. Maquet & Co. Heidelberg 2



Musterkatalog
Bereitstellung
Jahreskatalog
Hamburg
Bismarck

Bekanntmachung.

1. Die Zwischenscheine zu den 5% Reichsschatzanweisungen von 1914 (Kriegsanleihe) können vom

1. Februar d. J. ab

in die endgültigen Schatzanweisungen mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der Umtauschstelle für die Kriegsanleihen, Berlin W 8 Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 25. Mai d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach Serien und innerhalb der Serien nach Beträgen und Nummern geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsstunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen können dort in Empfang genommen werden.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine oben rechts neben der Stücknummer mit ihrem Firmensiegel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine zu den 5% **Schatzverschreibungen** des Deutschen Reichs von 1914 (Kriegsanleihe) — unkündbar bis 1. Oktober 1924 — findet vom

1. März d. J. ab

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung — bei letzteren jedoch nur bis zum 22. Juni — statt. Im übrigen gelten für ihn die für den Umtausch der Reichsschatzanweisungen getroffenen Bestimmungen.

Berlin, im Januar 1915.

Reichsbank-Direktorium

Havenstein. v. Grimm.

Bei etwaigen Fragen bittet man um die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



F. Heubner

„Liebesgaben“

„Wasst, es is fids was dro“, daß d's G'fangena bei uns grausam behandelt wern: jetzt hast grad wieder dem Franzosen a „Liebesgaben-Sigaret“ o'g'hängt.“

An General French

Wenn wir, o French, als Deutsche zwar Dich recht von Deyen haffen,
Als Dichter müssen wir dir wache
Ein Hauptverdienst Dir lassen.

Das Wort, das jedem Reim voll Trost
Entgegenkam als d'wunder Klug:
Du gabst uns, Gott sei Dank, o French,
Doch endlich einen Reim auf „Menfch“!

Wolfgang Oskar

Zahle Geld zurück!



Eine herrliche, edelgeformte Büste und rosige weisse Haut erhalten Sie durch meine Methode „Tadellos“. Bildet keinen Fettsatz in Taille und Hüften. Ausserordentliche Anwendung, Hunderte von Anerkennungen, Garantieschein auf Erfolg und Unschädlichkeit. Diskrete Zensurierung nur durch

Fr. Anna Nebelsiek
Braunschweig, Breite Str. 303

Dose 3 M., 2 Dosen 5 M., meist zur Kur erforderlich, 3 Dosen 7 M., Nachnahme 90 Pf. mehr. Porto extra. Postlagernde Sendungen nur gegen Vorweisung des Betrages. Porto extra.

1. Auch während des Krieges! Planmäßiger Unterricht an der **Jungenlehrerschule Zwisskau**. Math.-Elektr.-Hörtenkurse. Beginn des Winterhalbjahrs am 13. Okt. 1914.



Briefmarken

Reichsbank- und Reichspostmarken. 100 St., Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Preisliste gratis u. franko.

Von Vorrechten Leuten wenig gebrauchte **Herrn-Garderoben** erhält. Sie sehr preisw. v. **Garderober - Versandaus** 1. Spielmann, München

Nachdruckstrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei per Postkarte. Wenden Sie sich an: **Staatsschreiber**.

Technikum

Programm frei

Hildburghausen

Masch., u. Elekt.-Schule, Werkm.-Schule, Amerik. Masch.-u. Tiefbauwerk.

Staatsschreiber.

Die Verwundeten-Bücherei München

bittet unsere verehrten Leser herzlich,

sie freundlichst mit gelegentlichem Lesestoff unterstützen zu wollen. Besonders erwünscht sind Unterhaltungs-Bücher und -Schriften. Sendungen innerhalb des Stadtbezirks werden auf schriftliche oder telefonische (20421) Bestellung bei der

Verwundeten-Bücherei München, Prinzregentenstraße 2,

abgeholt. Die Bahn befördert kostenlos, wenn vermerkt wird:

„Liebesgabe für das Rote Kreuz, trachtfrei.“

Haar- ausfall

sonne Schuppen und Spalten
der Haare wird unbedingt be-
seitigt durch tägliches Waschen
mit der echten

Streckenpfed- Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul.
Bestes Mittel zur Stärkung und
Kräftigung des Haarwuchses.
Etwa 50 Pf. Literat zu haben.



F. Heubner

Am Stammtisch

„Is jeha nacha da Richard Strauß aa ei'g'ruckt?“
„Dös glaabt!“
„Wo steht er denn nacha?“
„Bei da Maß!“

Die Wahrheit auf dem Marsch

Die „Times“ ist jetzt in der für sie glücklichen Lage, urkundliche Beweise für die Verbrechen der Deutschen zu besitzen. Beweise, deren Richtigkeit nicht zu erschüttern ist, denn sie stammen aus deutschen Quellen:

1. Der General von Einem ist zum Generaloberst befördert worden, und warum? Zum Dank für seine rot gefärbten Kriegsberichte. Der Herr von Einem heißt im ganzen Heere der Rotmaler; das ist so bekannt, daß man ihn nicht anders nennt als von Einem, genannt von Rotmaler.

2. Wenn die Deutschen unter sich zu sein glauben, machen sie selbst gar kein Geheimnis daraus, daß die Bandalen sind. Im Weibselberger Blättern ist zu lesen: Von den Bandalen sind die und die gefallen, verwundet, belohret u. i. u.

Frido

Sanquinal Kremel

unverkennbar zur wirksamen
geordneten Bekämpfung von
Blutarmut u. Bleichsucht

Lebensorwärmendes
Unterstützungsmittel
zur Gewinnung
unverrückter Druseinheiten

1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen 1/20
1 kleine Flasche à 40 Stück „ 1/40

Zu haben
in allen Apotheken.

Fachmann von ärztlichen Gutachten,
insb. als 60 Abhandlungen von Ärzten
in medizinischen Zeitschriften.

Reizlos
Pflanzlichen Ursprungs / Mechanisch wirkend
muss ein

Darmreinigungsmittel

sein, wenn es „dauernd“ vertragen werden soll.

Man spreche mit seinem Hausarzt über

„REGULIN“

in Schuppen / in Tabletten / in Biskuitform.

D. R. P.
Wortmarka

Chemische Fabrik Heftenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Heftenberg (Sachsen).

Die „Jugend“ in's Feld!

Auch geistiger Kost bedürfen unsere Krieger!

Wer Angehörige im Felde stehen hat und diesen eine Freude bereiten will, tut dies am besten durch ein Feldpost-Abonnement auf die „Jugend“. Jede Nummer unserer Wochenschrift bietet den Kriegern eine geistige Erfrischung, und die zahllosen spontanen Anerkennungen aus dem Felde sind die deutlichsten Beweise dafür, wie gut es die „Jugend“ versteht, den Geist der jetzigen großen Zeit wiederzuspiegeln. Für vierteljährlich Mark 4.50 liefert jedes Zeitungs-Postamt ein

Feldpost-Abonnement der „Jugend“

Bei Einendung des Betrages besorgen auch wir die Einweisung.

München, Lessingstr. 1. Verlag der „Jugend“.

Wollen Sie

elegant und billig gekleidet gehen?
Dann verlangen Sie kostenlos
serien Katalog Nr. 22 über weite
getragene Kavalierröcke
: Risiko ausgeschlossen
Diamond, Buttermilcherzeugnisse

BRIEFMARKE

Preisliste gratis
Gebrüder MICHEL, Apollon

Dr. Kohn's Yohimbine Tabletten

Fiasco
à 20 50 100
M. 4. 9. 1918
Hervorragend, kräftigend
bei Nervenschwäche.
München: Schützen, Sonnen- und
Anna-Apotheke; Nürnberg: Mohr-
theke; Berlin: Bellevue-Apotheke,
demerplatz u. Victoria-Apoth., Frank-
straße 19; Bonn: Apoth. Dr. H.
Breslau: Naschmarkt-Apoth.;
Löwen-Apoth.; Köln: Apoth. zum
Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden:
Löwen-Apotheke; Düsseldorf:
Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Ham-
burg: Internationale Apoth. und Apoth.
Ulrich; Hannover: Hirsch-Apoth.;
Schwa-Apoth.; Königsberg: P.-
Apoth.; Leipzig: Engel-Apoth.;
Münster: Victoria-Apoth.; Mainz:
Apotheke; Mannheim: Löwen-Apoth.;
Stettin: Apotheke zum Greif;
Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Hirsch-
und Schwann-Apotheke; Zürich:
Apotheke, Urania-Apotheke,
platz VII; Turin-Apotheke, Soudy;
Prag: Adam's Apotheke; Wien: I.
theke zur Austria, Währinger-
Dr. Fritz Koch, München XIX.
Nehmen Sie nur Marke „Dr. Kohn“

Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden.



Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren

Auch während des Krieges geöffnet!

Kriegsteilnehmer Ermäßigung.

Prospekte kostenfrei.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Poincarés Geldschrank

Bar, Lloyd George und Ribot, die Finanzminister Englands, Englands und Frankreichs, wozu das Resultat ihrer Zusammenkunft vorläufig geheim halten lassen.

Es zogen drei Herren wohl über den Rhein, Bei Herrn Poincaré kehrten sie ein.
„Herr Poincaré, ist Ihre Firma noch fein?
Wo steht Ihr gefüllter Kaffensack?“

„Das Pumpen ist faul, die Zeiten sind schwer,
Mein Geldschrank ist leider öde und leer.“
Und als sie traten zur Kammer hinein,
Da gähnte leer bis zum Rande der Schrein.

Herr Ribot trat erschüttert zurück,
Und schaute ihn an mit traurigem Blick.
„Ach, wärst du doch voll wie in alter Zeit!
Ich würde dich lieben in Freude und Leid!“

Herr Bar, der machte den Geldschrank zu
Und kehrte sich ab und weinte dazu.
„Wie wärst du doch früher so wohnig und süß,
Doch heute, wie wird mir vor dir so mies!“

Lloyd George, der machte ihn wieder auf
Und blickte sehend zum Himmel hinauf:
„Wahrhaftig, kein Sou in dem ganzen Schrein!
Pui Teufel! Wie chelafst und gemein!“

Frído

Kriegsberichte

XX.

François Grandebouche

an seine Freund Wladimir Lausikoff

Mon pauvre Dampfwalze!

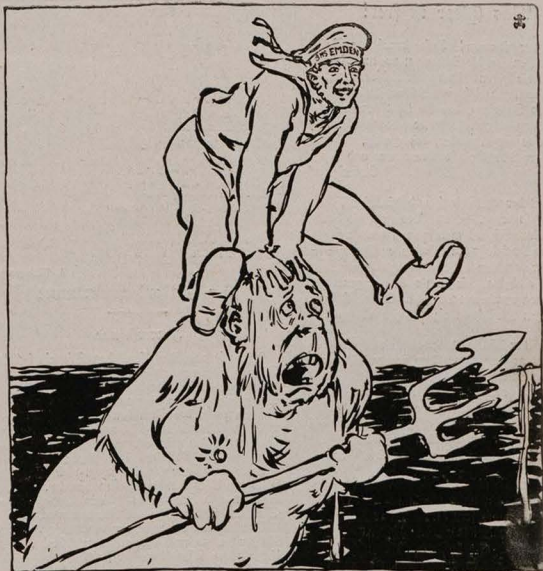
„Urrah! Hoch sollen ich leb: wir hab ihn! Nicht die victoire, nicht die empereur Guillaume, non, wir hab die „Affaire“, — die grande Senation, ohne welche Paris nicht kann ausstehen eine Saison. Der Affaire diese Mal ich beneim „Affaire Desclaux“, Oberzahlkellner in die Armee. Er hab gehegt fmeierlich Verbrechen, eine große und eine kleine. Der kleine Verbrechen ich, daß er hab geliebt den einen Geliebten, mademoiselle Béchoff, von die solbatische Proviants des Baines, Keul von Hammel, Reis et des Weisstift, womit man lißt geknütt freilich die erfundene deutsche Orantaleinleis.“

Der große Verbrechen sein, daß er war befreundigt mit Caillaux und mit einige Deutsche, und so wir mach aus die Bohnen ein großes Salat, eine „Affaire“ für fu sehr die Welt: wir nicht nur mach Schadurteils contre die Deutsche in Caillaubane, sondern auch gegen die eigene Landesleut. Bei Ungerechtigkeit wir kenn keine Parteien mehr. Wahrheitslich ist wird verbannt nach eine Teufelsinsel, — vielleicht nach England.

Die Friedensgeheim, was der Papst hat vorgefchrieben für alle Länder, wir las beten in Frankreich nur unter die condition, daß wird gebietet um „eine Frieden, der der Gerechtigkeit den Sieg verleiht“. Par exemple: Sieg von die Gerechtigkeit bei Kriegsgerichte gegen deutsche Arzten. — Was wollen Du? Bei uns man fällt die Urteils nicht nach die Gesez, sondern nach die Stimmung von öffentliche Meinung, und eigentlch der französische Justitia nicht haben sollt eine Binde um die Augen, mais eine Binde um den Mund.

Wir sehr gerne tun die Willen von die Papst, wir uns annäher an die Vestikal, noch très klerikal, und wenn man sagt bei die Deutsche „wo Glaube, da Liebe“, so es heißen bei uns „wo Liebe, da Glaube“.

Meine schöne Lausikoff, fahr fort fleißig, fu fällig in Deine Seidstrümpfe Bilder von deutsche Barbareis. Mais neulich ich auch haben gehabt eine edle Aufnahme:



A. Schmidhammer

Das Landungskorps der „Emden“

„Armer John! Ach mal so 'n kleines Dampferchen kannst Du blockieren!“

„Deutsche in eine russische Stütengraben.“ Hab sich Deutsche auf Bild gekraht furchtbar, so daß mir eingefällt is bei die Anblick die Lied aus die Siebiger Krieg: „Was kraucht dort auf dem boche herum?“

Von die Engländer is ich entfällt! Noch niemand hat die wares gerult so humoristisch! Englicher Secherheit grenien drehten aus Mädchenhafte, — immer, wenn wir predi davon, wir beginn mit: „Es war einmal...“

Stade, daß king Eduard nicht mehr hat erleben die Blokade von England: er war eine große ami von Einkreisungen! Natürlicherweise die Anglais wieder behaupt: das Blokade verliert gegen die Vollerrecht. — Oh, England und Vollerrecht! En tout cas, auf jede Fall ich muß bewunder die gute santé von das Vollerrecht: wenn es würde herben an Verletzungen, es schon wäre seit die Beschickung von Alexandrien landot.

An die Sueskanal sie sein eine bislein nervös, die Anglais: sie neulich Abends hab geliefen von die Schiff auf nachschwimmende Türks. Was thu die flure Türks? Sie ließ sich heraus als Delphinherde. — Macht nig! Delphin bekanntlich is musikalische Viel von die monde, — wahrheitslich nur nachgeahmt die Engländer, weil biele hab gelangt so übergehend ihre Eitelingsied: „No' immer Tren um Redlichkeit!“ ...

Ich haben gehören, daß in Magdeburg englische gestarte Diffizien hab gepeilen mit die Kommtrot Fuhball. — Hoffentlich sie auch haben eine paar Laib herüber nach London, — man bald dort wird brauden können!

Mon cher Lausikoff, die Engländer doch kein gentlemans; für die große Staden, erwidend unter Insubltrie durch die deutsche Eroberung, Angla's uns hab entzündt, indem gebend eine wundervolle Lustig: fu tiefer umgebend

1000 Flaggen von Republik Marino für englische Kanalschiffe.

Surtout, überhaupt keine Wort gegen die Engländer, sie sein der weitgewandeste Rastion, das Reijevolk, — und deshalb sie können bald einpacken!

Ich unarmen Dr mille fois

Dein François Grandebouche.

Karichen

Deutsche Schwäche

Der „Daily Telegraph“ schreibt, die Zerstörung englischer Handelschiffe durch die Deutschen sei ein Beweis, daß die deutsche Flotte sich nicht an die englischen Kriegsschiffe heranwage; die Erfolge des „U 21“ seien also nicht als das deutsche Eingeländnis der eigenen Schwäche.

Und das überallst den „Daily Telegraph“? An solchen Eingeländnissen hat es Deutschland in diesem Kriege von Anfang an nicht fehlen lassen! Küstlich, Hamur und Antwerpen hat es durch seine 42 cm-Mörser genommen, die Truppen allein hätten dies nie vermocht. Die Einnahme dieser Festungen war also nichts als das Eingeländnis der völligen Unfähigkeit des deutschen Heeres. — Deutschland hat eine Kriegsanleihe aufgenommen es hat sich also das Geld für den Krieg borgen müssen. Die Anleihe war nichts als das Eingeländnis des eigenen Bankrotts. — Endlich hat Deutschland in dem Kriege einige militärische Erfolge ertrungen, aber wodurch? Nur durch seine Truppen. Hätte es keine Soldaten nicht gehabt, so hätte das Volk allein niemals siegen können. Jeder deutsche Sieg war also nichts als ein Eingeländnis der eigenen Feigheit.

Frído

Das Meer ist frei!

„Das Meer ist unser! Unser drauf das Recht!
Wir schreiben ihm die Schranken vor und Regeln!
Wir sind die Herrn! Und jeder And're Knecht —
Nur unsre Gnade läßt ihn drüber segeln!
Und jedes Fahrzeug, das die Flut durchpflügt,
Wenn's uns behagt, so sei es uns zu Eigen —
Dah' wir es haben wollen, das genügt,
Vor unsrer Macht gib'ts Demut nur und
Schweigen!“

So spricht der Breite, frech und dinkelsoll,
Und darf so reden, — darf! — es noch bis heute,
Weil Sklavenei nicht niedergeworfen den Groll
Und jenes Trechlings Kauterickallen scheute —
Nun aber sagt ihm ein Empörungsgesirei:
Du läßt auch da, wie immer Du gelohn!
Das Meer war nimmer Dein, das Meer ist frei,
Der ganzen Menschheit eignen liese Wogen!

Noch prahlt er spöttisch, doch bald sinkt sein Mut —
Ein furchtbar Ende droht dem freolen Spiele:
Mit Donnerkrachten tauchen in die Flut
Zerflimmert seine stahlbespannten Riele!
Und seine Feinde, seinen Mammon schlägt
Das Meer hinab zu ungemess'nen Gründen —
Wie? Dämmert jetzt der Tag, der Säume bringt
Für ein Jahrhundert aufgehäufter Sünden?

Und jaulen sie nicht alle ringsumher,
Die mit uns litten unter Englands Taten?
Und helfen sie uns freudig nicht, das Meer
Zu säubern von den britischen Piraten?
Ach nein! Wer also hoffte, weiß es nicht,
Wie langsam Licht in Sklaveneien dämmert!
Sie zollen dem, der ihre Kette bricht,
Bloß Haß — und Ehrfurcht dem, der sie
gehämmert!

Die Schwäche zittert und es großt der Reid
Auf unsre Kraft, auf unsre kühnen Wagen —
Wir flehn allein, wie sonst, in diesem Streik,
Mag er der ganzen Menschheit Früchte tragen!
Kein Freund, kein Mitbedrucker steht uns bei,
Den Großmännlichkeit und Krämergeist entredet —
Und dennoch schallt es laut: Das
Meer ist frei —

Gott strafe England, das es lang
gelmachtet!

Fritz von Ostini

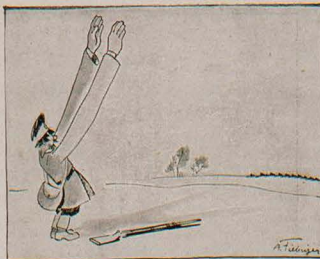
Gerechtigkeit

Das Kriegsgericht von Einiges verurteilt einen kriegsgefangenen deutschen Soldaten wegen Wänderung, weil seine Taschenhülle das kleine Damenformat, nicht das größere Format der Herren — ihren zeigte.

Die russischen Kriegsgerichte wollen natürlich an Schafflin ihren französischen Brüdern nicht nachsehen. Deshalb verurteilen sie einen deutschen Internamentaroffizier wegen Unterschlagung, weil in seinem Beß 47 Mk. 75 Pf. bares Geld vorgefunden wurde; ein Internamentaroffizier, so führte das russische Gericht aus, erwerbe sein Geld nur durch Unterschlagung.

Einen deutschen Soldaten verurteilten die Russen wegen Diebstahls, weil er zwei Taschenhüllen bei sich trug; ein gewisser Soldat besitze keine Taschenhülle, weil er gar nicht wisse, was ein Taschenhülle sei.

Khedive



A. Fiebigner

Der Hindenburg kommt!

Sutterfeinde

Ach, wie war doch sonst das Schwein beliebt
Ebenso bei Vatern wie bei Müttern!
Aber dieses bißde Tier verliert
Jetzt uns ungemein in puncto Futter.

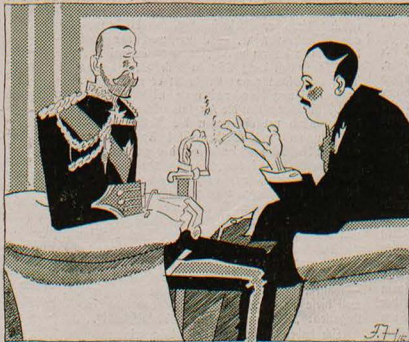
Denn es ist des Menschen schlimmer Feind,
Weil es fast daselbe frisst wie dieser,
Welcher Umstand äußerst peinlich scheint
Dem Berliner Volks und dem Pariser.
Auch die Hunde fressen viel zu viel,
Was die Menschen selber essen könnten.

Freien sie mit noch viel größ'rem Munde,
Unter aller, allerhöchster Feinde
Sind die sogenannten Schweinehunde.

Freido

Kollenwechsel

Unter braunem Beifall erklärte jüngst im
großen Ballhaus Paris der Schauspieler Antoine
— vornehm wie so viele in Deutschland maßlos
verhasst! — er bedauere, mit dem Deutschen
Gerhart Hauptmann in persönlicher
Freundschaft gestanden zu haben. Zu seinem
Sohn, der auch mit Hauptmanns Sohn



F. Heubner

Scherzhafte Unterhaltungen im Buckingham-Palast

Dom Manuel: „Hör' mal, Vetter, wenn meine Portugiesen
dies da am Nil aus der Klemme helfen. Könntest Du mir wenig-
stens eine Stellung als Vizekönig von Ägypten beschaffen!“
King George: „Sehe gerne! Du wiest dann der Nachfolger
von Kaiserin Kamel und nennst Dich Manuel Kamel aus
der ruhmreichen Kamel-Dynastie!“

bekannt sei und an der Front siehe, habe er ge-
sagt: „Wenn Du ihn begegnest, töte ihn
ohne Erbarmen!“

Damit ist also ein Hanswurst ins Jod der
Heldenlitter übergegangen.

Der Abbruch der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Portugal und Deutschland

Die Akademie der Wissenschaften von Portugal
hat, wünschenswerth über die patriotische Kund-
gebung deutscher Gelehrter, eine Schmähschrift
gegen Deutschland geschickt; zur Kennzeichnung
des Inhalts und rüden Tones sei nur dieser Satz
zitiert:

„Jetzt bleibt den Akademien und Universitäten
der ganzen Welt nichts übrig, als die Berührung
mit allen wissenschaftlichen und künstlerischen Vor-
persichten Deutschlands zu meiden, weil sie alle
schon vollständig von der Fäulnis angefallen sind,
die, ekelregend, aus dem folgenden Schriftstück
hervorgeht.“

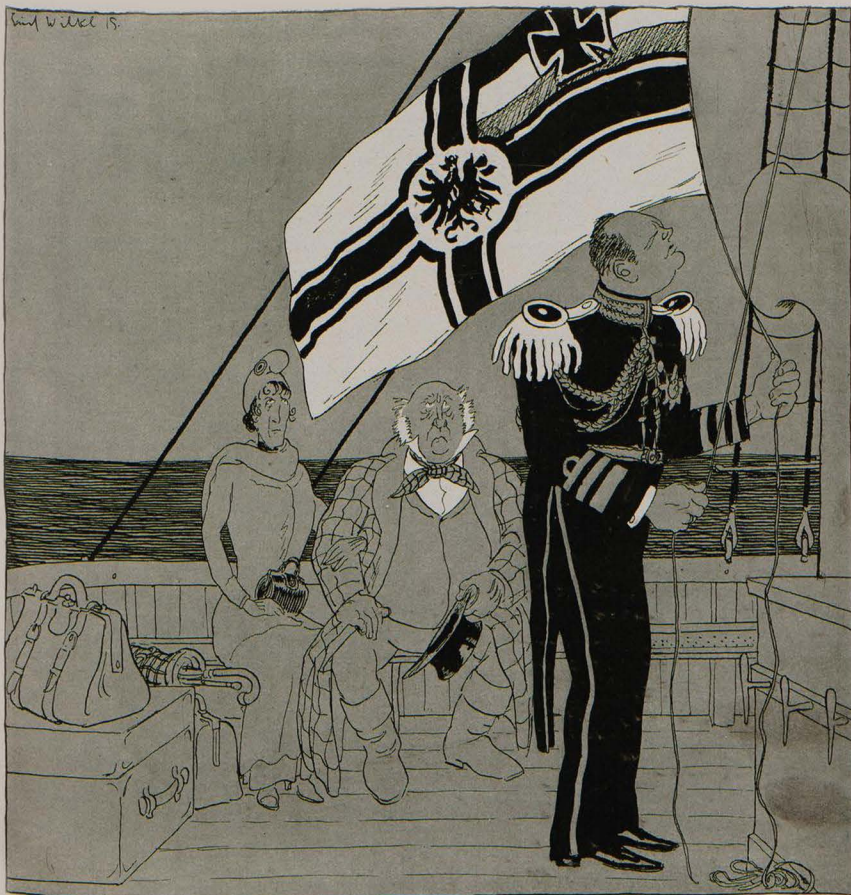
Diese Kundgebung kam folgendermaßen zu-
stande: Der portugiesische Rektor telephonierte
Erfinder des elektrischen Telefons: (Erfinder
des Deutschen Reis) die Mitglieder zusammen, nach-
dem er auf seiner Taschenuhr (Erfinder der
Deutsche Henkel) Feierabend konstatiert
hatte. Zunächst unterliefte man, ob die Bestimmung
günstig fiele (Erfinder des astronomischen
Fernrohrs der Deutsche Koppel). Dann
sammelten sich die Herren bei einem kleinen Gast-
gessen (Erfinder der künstlichen Fischzucht
der Deutsche Jacobi), wobei sie vorläufig
halber den Alkohol streng meideten. (Erfinder
des künstlichen Mineralwassers der
Deutsche Strube). Bei einer Tasse Kaffee
(Erfinder des Porzellans der Deutsche
Böttger), quackend (Erfinder der Zuker-
kernfabrikation der Deutsche Achard)
begann die spannende Diskussion (Erfinder des
Spinnrads der Deutsche Jilgen) die
Beratungen, zu denen sie sich schließlich in
einen Kongress (Erfinder der Deutsche
Gruzin) unter den Schutz von Kanonen (Er-
finder des Guckstahls für Gefäße der
Deutsche Krupp) zurückzog. Anfangs be-
trugte der Rektor, einfach alle Deutschen auszu-
rotten: entweder mit Blausäure (Erfinder der
Deutsche Scheel) oder mit Salz-
säure (Erfinder der Deutsche Ba-
tilius Valentinus) mit Morphin
(Entdecker der Deutsche Seräner)
mit Chloroform (Entdecker der
Deutsche Liebig) oder mit Elek-
trizität (Erfinder der Elek-
trifizierung der Deutsche
Guericke). Dann aber einige man
sich schließlich, alle wissenschaftliche Ver-
bindung mit Deutschland „zu meiden!“

Man ließ sich zur Erinnerung an
den glorreichen Tag photographieren
(Erfinder der Photographie der
Deutsche J. H. Schulze), gab
die gefasste Resolution zum Druck (Er-
finder der Buchdruckerkunst
der Deutsche Gutenberg) und
alsobald vervielfältigte die Schnellpresse
das Kulturdokument (Erfinder der
Schnellpresse der Deutsche König-
lich). Wir aber geben den stolzen Portu-
giesen den Rat, diesem von der un-
erwünschten deutschen Gesellschaft ver-
schickten Dasein „angeheißel“ den Rücken
zu kehren. (Erfinder der Däm-
pum-Geschosse der Engländer
Ritchener).

Karlchen

John Bull und das Landungsheer des „Linden“

Damned! Sieht denn nicht im
Völkerrecht, daß ich die Meere zu be-
herrschen habe?



Mister Churchill

Erich Wilke (München)

„Jetzt kann uns nur noch die deutsche Flagge vor dem Untergang retten!“

Churchill

Schon wird's dem eignen Land zu vilie,
Was dieser Seelord schimpft und schwagt,
Sein lafes Schandmaul ficht nicht ftille,
Indes er fajt vor Ärger plagt.

Er fchimpft alltäglich und allnächtlich,
Er fchimpft beim Lundy und fchimpft beim See,
Und was er leiftet, ift beträchtlich,
Nur tut es gottfiedank nicht weh.

Wenn un're Unterfuchfaren
Ein Schifflein in den Grund fpeibier'n,

Wenn wir (wir find nun mal Barbaren!)
„Schußlöfe“ Häfen ruinier'n.

Wenn (in 'ner Wolke als Altrappe)
Ein Luftfchiff nordwärts nimmt den Lauf,
Dann reißt Herr Churchill feine Klappe
Wie einen Höllentachen auf.

Herrjeel, was kann der Kerl bloß fchimpfen,
Da kommt kein Vorkadtlouis mit,
Es düftet wie aus tauſend Sümpfen,
Sobald er in die Schranken tritt.

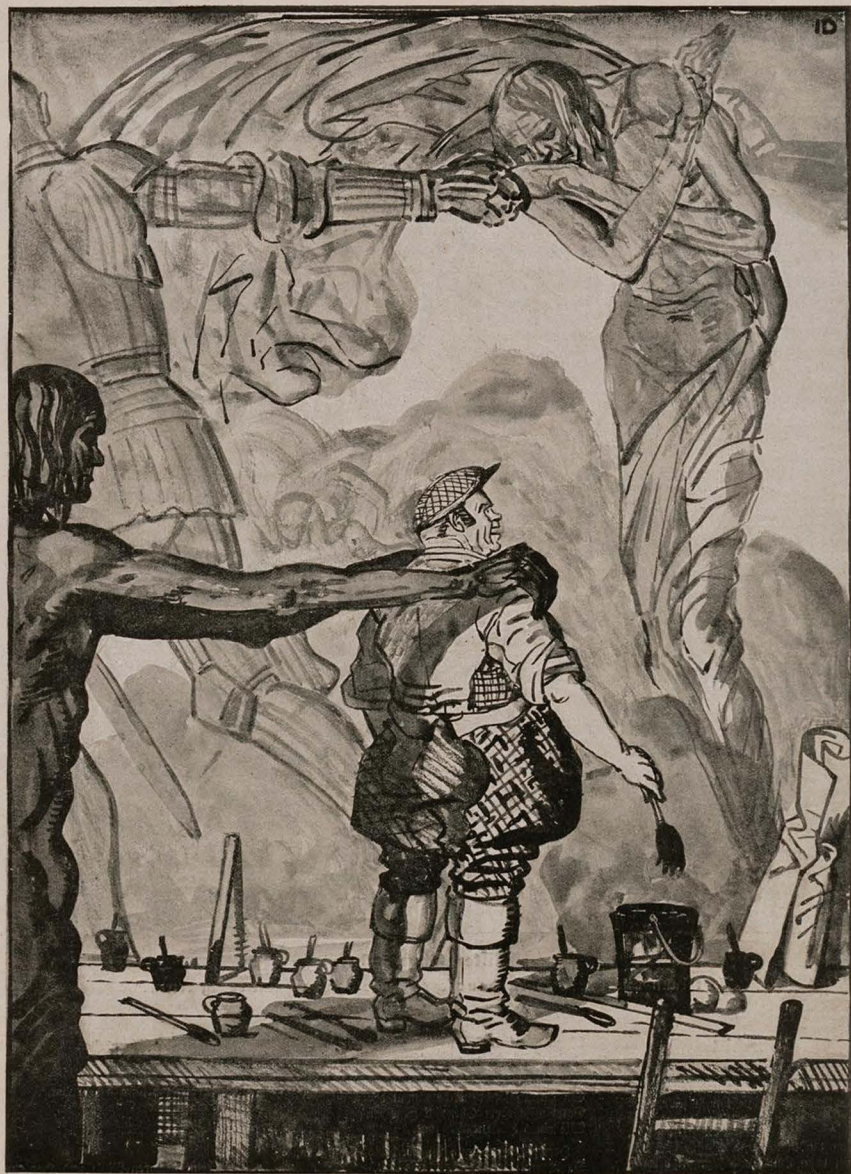
Hier zeigt er feine Fähigkeiten,
Die fonft er im Verborgnen hält,

Mit feinen wüſten Albernheiten
Beſiegt er ratlos alle Welt.

Solange dieſer Mann am Ruder
Bleibt England aller Feinde Herr,
Was hilft uns gegen dieſes Euder
Blockade, Luftſchiff, Minenſper'?

Wir ſcheint verloren Malz und Hopfen
In allen Mörfen Krupp'ſchen Bau's,
Denn dieſes Rieſenmaul zu ſtopfen,
Reicht leider kein Kaliber aus.

Franze aus Berlin



Englische Drohungen

Julius Diez (München)

Wer das Hungergespenst an die Wand malt, den packt es selbst!

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTNI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHAI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Saltergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 13. Februar 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.